

ANTON SCHNACK / EINE NACHT IM FELDE

Dann es dunkel war um ein Angesicht, beworfen von Brand manchmal,
tränend, vorgestiert.

Lärm im Rauch . . . Ein silberner Vogel schrie dreimal, eine müde
Rakete ging zu Wäldern unter,

Am Sumpfpfad der Einschlag mit Feuerwurf . . . Kroch bestürzt durch
den Draht ein Erkunder,

Lag, blieb liegen, in sich verkrochen, leise. Himmel wurde sechsmal
verziert

Vom Strahl einer glühenden Kugel, flatternd, mit Schweif. — Wenn
nur kein Tod kommt, tückisch, von vorn

Oder hinterrücks! Über den Raum der Verfinsterung rauscht Wind;
Geschwader ziehen zum Nachtflug,

Unendlich entrückt ins Hohe, — weiße Scheinmeere umspülen die
Spanne Nacht von Bug zu Bug,

Von Rand zu Rand, sind da und dort — die Herzlosen, wen tötet ihr
böser Zorn

In Schlaftiefe, in sanfter Traumüberblühung?! Doch schon fern sie,
Näheres brütet:

Ein Minenwurf, entsetzlich, spaltend; Näheres lauert dumpf im Erd-
bauch . . . weiter . . . tiefer . . .

Bohrende . . . Hämmernde . . . Ruß und Grubenlicht . . . Als rief ein
großer Mund aus einem Schlaf

Um Mitternacht, zittert es dumpf . . . Um Stirne sinkt alles ermüdet:

Licht und Fluglärm, Schüsse sind selten geworden; nur Bohrende,
Schlagende, blau im Schiefer . . .

Sanftheit, süße Stille; fast könnte man beten. — Aber dann fiel in Gräben
ein Schuß, der Schlafende traf . . .